Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 685.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 1. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 30. September. Der König hat dem praktischen Arzt Dr. Wilhelm Moritz zu Wadern den Charakter als Sanitätsrath, und dem Rendanten des Rentamts des Kirchen- und Schulfonds zu Erfurt, Bernhard Otto, den Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Der König hat dem Konsistorial-Präsidenten Dr. Rödenbeck zu Magdeburg die von demselben Behufs seiner Pensionirung nachgesuchte Entlassung aus seinem Amt ertheilt; sowie dem Prediger, geistlichen Insp.ktor und Konsistorial-Assessor Ferdinand Tournier in Berlin den Charakter als Konsistorialrath verliehen.

Der Regierungs- und Baurath Dittmar in Gumbinnen ist an die königliche Regierung zu Stade versetzt worden. Der bisherige technische Hilfsarbeiter bei der königlichen Regierung in Potsdam, Wasser-Bauinspektor Karl Borchers ist in die Wasser-Bauinspektorstelle zu Ratibor versetzt worden. Der Regierungs- und Baurath Hasenjäger in Stade ist an die königliche Regierung zu Gumbinnen versetzt worden. Der bisher im technischen Bureau der Bau-Abtheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten angestellte Wasserbauinspektor Tolkmitt ist der königlichen Regierung in Potsdam als technischer Hilfsarbeiter überwiesen worden. Der Amtssitz der Kreis-Bauinspektion Montjoie ist von Aachen nach Montjoie zurückverlegt. Der Amtssitz des Kreis-Bauinspektors für den Baukreis Zielenzig ist nach Drossin verlegt worden. Dem Wasser-Bauinspektor Rudolf Roeder in Ratibor sind die Funktionen als technischer Attaché bei der kaiserlich deutschen Botschaft in Wien vom 1. Oktober d. J. ab übertragen worden. Dem bisher beim Bau des Nord-Ostsee-Kanals beschäftigten Wasser-Bauinspektor Hermann Keller in Brunsbüttel sind die Funktionen als technischer Attaché bei der kaiserlich deutschen Botschaft in Rom vom 1. Oktober d. J. ab übertragen worden. Der Bergassessor v. Dassel ist unter Beilegung des Charakters als Bergmeister zum Bergrevierbeamten des Reviers Nördlich-Dortmund und der Bergassessor Hilger zum Berg-Inspektor auf Grube Sulzbach bei Saarbrücken ernannt worden.

Der Seminar-Direktor Kloesel vom Schullehrer-Seminar zu Exin ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Rawitsch versetzt worden. Am Schullehrer-Seminar zu Alfeld ist der Kandidat der Theologie, Rektor Wiebel aus Vlotho, als Erster Seminarlehrer angestellt. Der Seminar-Hilfslehrer Wehlan vom Schullehrer-Seminar zu Oranienburg ist unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrer-Seminar zu Köpenick versetzt worden. Der Hilfslehrer Linnartz vom Schullehrer-Seminar zu Prüm ist unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrer-Seminar zu Kornelimünster versetzt worden. Am Schullehrer-Seminar zu Oranienburg ist der Präparandenlehrer Ch. F. W. Haase daselbst als Seminar-Hilfslehrer angestellt worden. An dem mit der Augusta-Schule verbundenen Lehrerinnen-Seminar zu Berlin ist der bisherige ordentliche Lehrer am königlichen Realgymnasium daselbst, Dr. Dammholz, als Erster Lehrer angestellt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 1. Oktober.

Das offizielle Organ der deutschen Altkatholiken führt Klage darüber, daß altkatholische Gymnasiallehrer bisher niemals in eine höhere Stellung als die eines Oberlehrers befördert worden seien. Der öfter als Altkatholik bezeichnete verstorbene Schulrath v. Raczeh (soll heißen Raczek) sei nie Mitglied einer altkatholischen Gemeinde gewesen. Altkatholische Gymnasiallehrer dürfte es nur noch wenige geben. Immerhin ist der Vorwurf des Altkatholiken-Organs gegen die Regierung in prinzipieller Hinsicht erheblich genug, um eine Antwort erwarten zu lassen. Der Rückgang der Zahl altkatholischer Gymnasiallehrer wäre ja möglicherweise gerade durch den Ausschluß von Beförderungen mit zu erklären.

Wie dem „Berliner Tageblatt" geschrieben wird, hat das Kultusministerium wegen Beleidigung Klageantrag gegen den orthodoxen Prediger Paulsen in Kropp (Schleswig-Holstein) gestellt. Auf seiner letzten Inspektionsreise durch Schleswig-Holstein besuchte der Kultusminister die Stätten der Bildung und der Kunst und besichtigte ferner sanitäre Einrichtungen. Pastor Paulsen äußerte sich in seinem Organ, dem „Kropper Kirchl. Anz.", in herabsetzender Weise über das Vorgehen des Ministers, indem er ausführte, daß der Kultusminister zwar den Viehmarkt in Husum einer Inspektion unterworfen, dagegen die Heimstätten des christlichen Lebens, die Missionsanstalten in Breklum, nicht besucht habe. In Flensburg findet in nächster Woche die Prozeßverhandlung statt.

Bei der Landtags-Ersatzwahl in Flensburg ist der freikonservative Agrarier, Stadtverordnete Bunzen mit 225 Stimmen gewählt worden. Nachdem Landgerichtsrath Gottburgsen (natlib.), für den auch die Freisinnigen eingetreten waren, in zwölfter Stunde auf eine Wahl zum Landtagsabgeordneten verzichtet hatte, enthielten sich der „Kieler Ztg." zufolge, 53 Wahlmänner, von denen die meisten aus der Stadt waren und der freisinnigen Partei angehören, der Abstimmung. Mit genau eben so viel Stimmen, wie jetzt für Herrn Bunzen abgegeben wurden, wurde am 6. November 1888 der freikonservative P. Jensen-Ausacker zum Landtagsabgeordneten gewählt. — Die Konservativen und Agrarier, bemerkt die „Kieler Zeitung" zu dem Wahlresultat, werden zufrieden sein, selbst der „Kreuzztg." wird ein solches Kartell Freude machen. Die nationalliberale „Flensb. Nord. Ztg." hat ein paar schwere Tage gehabt. Sie war am Donnerstag sehr besorgt, daß das „höhere Interesse" des Kartells Schiffbruch leiden könnte und sie gab bereits die Versicherung ihrer Neutralität; gestern aber hatte sie wieder den alten Muth. Wie lange noch werden die Schleswig-Holsteiner sich solche Siege gefallen lassen?

In Paris hat am Sonntag die Vertheilung der anläßlich der Weltausstellung zuerkannten Preise stattgefunden. Wie das in Frankreich bei einer solchen Gelegenheit kaum anders denkbar ist, trug die Feier zugleich ein politisches Gepräge, einerseits in den dabei gehaltenen Reden, andererseits in Folge einer Kundgebung zu Gunsten Rußlands. Der Ministerpräsident Tirard sprach allen Ausstellern seinen Dank aus, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die fremden Aussteller ein gutes Andenken an Frankreich mitnehmen würden. Frankreich sei von dem Wunsche beseelt, mit Jedermann in Eintracht zu leben, ohne jedoch irgend etwas von seinen Interessen und seiner Würde zu opfern. Der Präsident Carnot dankte ebenfalls den Ausstellern und sprach die Hoffnung aus, daß die Ausstellung von 1889 für Frankreich eine Zeit der Beruhigung eröffnen werde und daß die Gäste Frankreichs, welche dieses kennen gelernt, in ihre Heimath aufgeklärte Urtheile mitnehmen würden, die nicht ohne Wirkung auf die Beziehungen zwischen den Völkern bleiben würden. So würde die Politik, welcher Frankreich treu bleibe, neue Vertheidiger gefunden und die Ausstellung einer großen Sache: dem Frieden und der Humanität gedient haben.

Boulanger hat, wie schon kurz gemeldet, an seine Wähler ein Schreiben gerichtet, das nachstehenden Wortlaut hat:

Ich hatte an das Volk gegen das Urtheil des höchsten Gerichtshofes Berufung eingelegt. Ihr habt mit meiner Wahl zu eurem Vertreter auf die Ungerechtigkeit des Senates geantwortet. Noch einmal hat die allgemeine Wahl Gerechtigkeit geübt für die beschränkte Wahlfreiheit, aber die Regierung, welche alle ihre Zwangsmaßregeln und Betrügereien erfolglos sieht, hat ihre Freiheit so weit getrieben, euch eure Abstimmung wieder zu entreißen. Ich bin der von euch gewählte Abgeordnete, aber die Wahlkommission erklärt jetzt an meiner Stelle einen andern für gewählt. Seit der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes ist noch nie ein solcher Spitzbubenstreich gegen die Rechte der Wähler ausgeführt worden. Die Bestätigung der Abgeordnetenwahlen steht einzig und allein der Kammer zu, deren Vorrechte zu gleicher Zeit wie die eurigen mit Füßen getreten werden. Ihr sollt fortfahren, Steuern zu zahlen, um einen Vertreter zu haben, und habt doch keinen. Ihr sollt alle Lasten weitertragen, aber eure Rechte werden euch entzogen. Die tapfern, braven Republikaner von Montmartre werden wissen, davon bin ich überzeugt, wie sie das Verlorene wiederzugewinnen haben in der Erwartung der ehrenhaften Republik und der gesetzmäßigen Regierung. Ich bin stolz, euer ergebener Abgeordneter zu sein, und ich bleibe es. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Einen besonderen Eindruck wird diese neueste Kundgebung Boulangers schwerlich hervorrufen, wenn andererseits über die Ungiltigkeitserklärung der Wahl Boulangers auch die Meinungen getheilt sind. Die Nachricht von der Spaltung der Boulangisten und Royalisten scheint sich übrigens nicht zu bestätigen. Der Boulangist Laguerre brachte nach der „Frankf. Ztg." von London die Aufforderung Boulangers an seine Anhänger, bei den Stichwahlen die Monarchisten gegen die Republikaner zu unterstützen. Eine gleiche Weisung des Grafen von Paris zu Gunsten der Boulangisten bringt Bocher mit.

Das „Amtliche Blatt" in Belgrad veröffentlichte Sonntag Morgens, also noch vor der Ankunft der Königin Natalie, folgende Mittheilung: „Königin Natalie trifft heute in Belgrad ein. Da die Königin kommt, ohne daß ein vorheriges Einvernehmen betreffs ihrer künftigen Beziehungen zum königlichen Hofe erzielt worden, findet bei der Ankunft ein feierlicher Empfang nicht statt. Die Regelung der künftigen persönlichen Beziehungen des Königs Alexander zur Königin-Mutter steht verfassungsmäßig ausschließlich der Kompetenz des Königs Milan anheim." Nach der Fassung dieser Mittheilung besteht zwischen Regentschaft und Ministerium noch volle Uebereinstimmung über die der Fürstin gegenüber einzunehmende Haltung. Die Mittheilung selbst ist nichts anderes, als eine Rechtfertigung der Zurückhaltung, die beide Theile beobachten zu müssen glauben. Demselben Zwecke dient auch ein gleichzeitig erschienener Artikel im „Odjek", dem Organ des Ministeriums, worin ein Ueberblick über die Unterhandlungen mit der Königin Natalie gegeben wird. Der Wortlaut der Vereinbarungen zwischen der Regentschaft und dem Exkönige ist nie veröffentlicht worden. Man weiß nur, daß nach denselben der Königin der dauernde Aufenthalt in Belgrad verwehrt und ihrem Verkehr mit ihrem Sohne Beschränkungen auferlegt werden sollten. Mit dem Empfange, welchen das serbische Volk der Königin Natalie bereitet hat, hat es nun diesen Vertrag zerrissen.

Deutschland.

Berlin, 30. September. Obgleich der Wortlaut des Handschreibens an den Kaiser, welches die Gesandten des Sultans von Zanzibar heute in Potsdam übergeben haben, noch nicht vorliegt, kann man doch schon aus der Antwort des Kaisers einen hinlänglich sicheren Schluß auf den Inhalt des Schreibens ziehen. In der That besteht die offizielle Aufgabe der Gesandtschaft lediglich darin, dem Kaiser Wilhelm die Glückwünsche des Sultans zu der Thronbesteigung zu überbringen und der Hoffnung auf gute Beziehungen Ausdruck zu geben. Der Kaiser hat seinerseits erklärt, daß er auf eine Befestigung und Kräftigung der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche hoffe und die Gesandtschaft in diesem Sinne willkommen heiße. Damit ist den Hoffnungen gewisser Kolonialfanatiker, daß die Entwickelung der Dinge in Ostafrika zu einer Art Schutzherrschaft Deutschlands über die Inseln Zanzibar und Pemba führen werde, ein starker Riegel vorgeschoben. Für die Annahme, daß der Entsendung der Gesandtschaft noch andere politische Absichten zu Grunde liegen, hat die heutige Audienz keinen Anhalt gegeben. Der der Audienz vorhergegangene Empfang des Staatssekretärs des Auswärtigen bezog sich auf die Feststellung des Textes der Ansprache des Kaisers an die Gesandtschaft. Seltsamer Weise hat übrigens auch der neuliche offiziöse Kommentar zu dem kürzlich erlassenen Dekret des Sultans, wonach vom 1. November ab alle in die Besitzungen des Sultans neu eingeführten Sklaven frei sein sollen, die Tragweite dieses Dekrets, namentlich die Anwendbarkeit desselben auf die ostafrikanische Küste im Dunkeln gelassen. Man wird wohl das Bekanntwerden des Wortlauts des Dekrets abwarten müssen. Daß auch nach der Auffassung des Reichskanzlers an dem deutschen Theile der Küste die militärische Aktion des Reichskommissars gegen die Aufständischen allzusehr zurücktritt hinter die Maßregeln zur Bekämpfung des Sklavenhandels, kann man unschwer aus dem letzten offiziellen, im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Bericht des Herrn Wißmann herauslesen. Aber selbst die militärische Aktion scheint erheblich langsamer zu verlaufen, als bei der Aussendung Wißmanns und nach dem ersten Erfolge desselben angenommen wurde. Die Meldung der „Times" freilich, Bushiri stehe mit einer großen Streitmacht in der Nähe von Bagamoyo dürfte auf Uebertreibungen beruhen. Immerhin scheint der Preis von 100 000 Mark, den Wißmann auf den Kopf Bushiris ausgesetzt haben soll, keinen der Aufständischen bisher in Versuchung geführt zu haben. — — Daß die Finanzministerkrisis in der That, wie vor einigen Wochen im Anschluß an das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." behauptet wurde, für dieses Mal überwunden ist, beweist zweifellos der Umstand, daß der „Reichsanzeiger" die Ankunft des Ministers vom Urlaub meldet. Das „Augenleiden" des Herrn v. Scholz hat demnach eine Verlängerung des Urlaubs über den 1. Oktober hinaus nicht erforderlich erscheinen lassen. — — Wenn der „Reichsbote" heute, angeblich auf Grund neuerer Nachrichten behauptet, das Fortbestehen der Reichsbank im Wesentlichen auf der bisherigen Basis sei noch keineswegs gesichert, so hat das wohl nur den Zweck, der Agitation der Agrarier gegen die Reichsbank das Feld frei zu halten. So lange die Agrarier in Abrede stellen, daß die Regierung das Fortbestehen der Reichsbank bei dem Reichstage zu beantragen beabsichtige, können sie um so ungenirter für eine Verstaatlichung der Reichsbank eintreten. Der „Reichsbote" freilich scheint zu übersehen, daß der Fortbestand der bayerischen und der sächsischen Bank die Regierung, wenn sie sonst wollte, nicht im Mindesten verhindern würde, die Reichsbank ganz „im Interesse des wirthschaftlichen Gedeihens der Nation zu verwalten und die Geldströme derselben in möglichst viele Arme und Zweigarme über das Land auszubreiten und dasselbe zu befruchten." Wahrscheinlich wird die Regierung der Ansicht sein, daß das, was der „Reichsbote" verlangt, jetzt schon so weit möglich geschieht, vorausgesetzt natürlich, daß nicht auch in diesem Falle wieder die Interessen der „Nation" mit denjenigen der Agrarier verwechselt werden. Daß das Reichsbankgesetz mit diesen Wünschen der Hintermänner des „Reichsboten" nichts zu thun hat, haben dieselben schon dadurch anerkannt, daß sie in früheren Sessionen des Reichstags Anträge in ihrem Sinne an die Adresse der Verwaltung der Reichsbank eingebracht haben. Dieselben sind nicht deshalb erfolglos geblieben, weil das Bankgesetz der Verwaltung der Reichsbank die Erfüllung jener Wünsche unmöglich machte, sondern weil die agrarischen Forderungen nach der Auffassung der Reichsregierung unberechtigt sind.

— Der Kaiser arbeitete am Sonntag Vormittag zunächst allein und begab sich darauf mit der Kaiserin um 10 Uhr vom Neuen Palais aus zu Wagen nach Potsdam, um daselbst dem Gottesdienste in der Friedenskirche beizuwohnen. Mittags empfing der Kaiser den Ober-Hof- und Hausmarschall v. Liebenau und später den Landrath des Kreises Neuhaldensleben v. Alvensleben.

— Am Montag hatte der Kaiser zunächst einen längeren Spazierritt unternommen. Von demselben zurückgekehrt, hörte

der Kaiser um 9³/₄ Uhr den Vortrag des General-Lieutenants v. Hahnke und eine Stunde später des Geheimen Raths Dr. v. Lucanus. Um 11³/₄ Uhr hatte der Kaiser eine längere Unterredung mit dem Grafen Herbert Bismarck. Am Nachmittage um 12¹/₂ Uhr empfing der Kaiser die hier eingetroffene außerordentliche Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar. Bei dem Kaiser und der Kaiserin fand dann zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Augusta ein Diner von einigen dreißig Gedecken statt.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden morgen Vormittag das Neue Palais verlassen, um mittels Sonderzuges von der Wildparkstation aus über Charlottenburg und Spandau, nach Ludwigslust und Schwerin abzureisen, wo die Ankunft Nachmittags 2¹/₂ Uhr erfolgen dürfte. — Bei der Ankunft in Schwerin findet auf dem dortigen Bahnhofe großer Empfang statt. — Am Freitag, 4. Oktober treffen der Kaiser und die Kaiserin wieder im Neuen Palais bei Potsdam ein.

— Die Kaiserin Friedrich besuchte Sonntag Vormittag mit den Prinzessinnen-Töchtern das Mausoleum in der Friedenskirche in Potsdam und begab sich dann von dort nach Gut Bornstädt, wo sie auch im Kinderheim einen Besuch abstattete. Am Nachmittag besuchte die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen-Töchtern auf Schloß Glienicke den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Leopold. Abends wohnte die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen-Töchtern dem Gottesdienste in der englischen Kapelle des Schlosses Monbijou bei.

— Prinz Heinrich ist gestern in Madrid eingetroffen.

— Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin hat sich von Potsdam nach Mecklenburg begeben, um während der Anwesenheit der kaiserlichen Majestäten in Schwerin ebenfalls daselbst gegenwärtig zu sein. Am 4. oder 5. Oktober wird sich die Frau Herzogin noch zu längerem Herbstaufenthalte nach Weißwasser begeben.

— Wie aus London gemeldet wird, ist der Prinz von Wales mit seinen Söhnen vorgestern Abend nach Kopenhagen abgereist. Später wird derselbe sich mit seiner ganzen Familie von Kopenhagen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Athen begeben, von wo Prinz Albert Victor die beabsichtigte Reise nach Indien antreten dürfte.

— Nach einer Drahtmeldung der „Allg. Reichs-Korresp." aus Kopenhagen vom heutigen Tage trifft der Kaiser von Rußland am 7. Oktober in Kiel und am 8. Oktober um 3 Uhr Nachmittags in Berlin ein. Der Hofminister Graf Woronzow-Daschkow ist von Kopenhagen aus durch den Draht angewiesen worden, zur Zeit der Anwesenheit des Zaren sich in Berlin einzustellen. Der russische Hofzug für die Reisen im Auslande (wie seiner Zeit gemeldet, von der Kaiserin Eugenie gekauft) wird am 30. September oder am 1. Oktober von Wirballen nach Berlin und der Hofzug für Reisen in Rußland am 1. Oktober von Petersburg nach Wirballen abgehen.

— Die Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar ist am Montag Mittag in Potsdam vom Kaiser empfangen worden. Die beiden Gesandten fuhren in einem vierspännigen Gala-Wagen, vor und hinter demselben je ein halber Zug des dritten Garde-Ulanen-Regiments, nach dem Neuen Palais. Vor dem Neuen Palais war die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Parade aufgestellt. Die Gesandtschaft begab sich in den Muschelsaal, wo die Leib-Gendarmerie, die Krongarde und eine Abtheilung der Gardes du Korps aufgestellt waren. Kurz darauf erschien der Kaiser in der Uniform der Gardes du Korps mit dem Prinzen Friedrich Leopold und in Begleitung des Grafen Herbert Bismarck. Jeder der beiden Gesandten verlas ein Schreiben des Sultans, worauf der Kaiser erwiderte. Nach Ueberreichung der größtentheils aus Waffen bestehenden Geschenke des Sultans wurde die Gesandtschaft auch von der Kaiserin empfangen. Alsdann fand in den neben dem Muschelsaal gelegenen Räumen für die Gesandtschaft ein Frühstück statt.

— Auf Grund des Sozialistengesetzes ist der Verein zur Erzielung volksthümlicher Wahlen in Breslau durch die Landespolizeibehörde verboten worden.

— Mit dem 1. Oktober tritt das Gesetz vom 1. Mai 1889, betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, in Kraft. Die nach § 147 dieses Gesetzes im „Deutschen Reichsanzeiger" zu publizirenden Bekanntmachungen der Gerichte werden in der Handelsbeilage unter der Rubrik „Genossenschafts-Register" veröffentlicht werden.

— Der Preußische Landtag wird, wie man hört, auch in diesem Winter wieder kurz vor dem verfassungsmäßigen Termin, 15. Januar, einberufen werden. Die Vorlegung eines Steuerreformgesetzes in der nächsten Session gilt für sehr unwahrscheinlich.

— Das Landes-Oekonomie-Kollegium hat in seiner letzten Sitzung aus der Zahl seiner Mitglieder eine Kommission ernannt, die unter Zuziehung von Sachverständigen die Einführung eines bürgerlichen Gesetzbuches begutachten und die das auf diese Weise gewonnene Material dem Kollegium für dessen Beschlußfassung unterbreiten soll. Nachdem die Gutachten der betreffenden Referenten bereits eingegangen sind, wird die Kommission, wie die „D. Volksw. Korr." mittheilt, in der nächsten Woche in Berlin zu einer längeren Berathung zusammentreten, um in ihrer Gesammtheit jene Gutachten bezw. jene Vorschläge festzustellen, welche dem Kollegium in seiner aller Wahrscheinlichkeit nach im November stattfindenden Sitzung zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. Einen wesentlichen Theil der Referate soll der Präses des Oberlandeskulturgerichts, Herr Glatzel, geliefert haben.

— Ueber die deutsche Emin-Pascha-Expedition sind neue Mittheilungen aus Witu und Lamu am Sonntag eingetroffen, welche noch eine Anzahl bemerkenswerther Einzelheiten über die deutsche Emin-Pascha-Expedition enthalten. Die Expedition ist Anfang September aus einer großen Verlegenheit befreit worden, da der nach Zanzibar entsandte Herr Borchert von dort in Witu eintraf und von dem vermittelnden Bankhause Hansing und Co. die Summe von 20 000 Rupien (etwa 35 000 Mark) überbrachte. Die Expedition war seit dem Juli fast ganz ohne baare Mittel und hatte den Kredit der Inder in Lamu und der dortigen Deutschen sehr stark in Anspruch nehmen müssen. Auf ein Telegramm von Hansing und Comp. wurde nach einiger Zeit von Berlin aus obige Summe angewiesen. Dadurch kam wieder Bewegung in die Expedition; Kapitän-Lieutenant Rust, welcher sich noch in Naao, also zwei Tagereisen von der Küste befindet, nahm einen ehemaligen Beamten der Gebrüder Denhardt, Schlunke, in den Dienst des Unternehmens. Derselbe, welcher sich seit ungefähr 15 Jahren in Ostafrika befindet und mit den Verhältnissen und Sprachen genau vertraut ist, soll nach Korkorro vorausgehen. Dieser Ort und die gleichnamige Landschaft liegt ungefähr 300 Kilometer von Engatana flußaufwärts am Tana und nur noch etwa 100 Kilometer vom Kenia entfernt. Schlunke soll der Expedition im voraus die Wege bahnen; auch giebt man sich der Hoffnung hin, daß ihm die Anwerbung von Trägern gelingt. Dr. Peters und Lieutenant v. Tiedemann sind von Engatana nach Mitole, 3 Wegstunden flußauf, am Tana, gegangen, befinden sich damit aber noch immer im Gebiete der Wapokomo. Die Hungersnoth in jenen Gegenden ist entstanden durch Mißernte, welche unter jenen nur ackerbautreibenden Stämmen immer die schlimmste Wirkung hat. Das Klima dort wird nach Angabe von Kennern den Kameelen, von denen die Emin-Pascha-Expedition etwa 15 mitgebracht hat, durch seine übergroße Feuchtigkeit schaden; man dürfte diese Thiere überhaupt nicht weit bringen. Dr. Peters selbst hat sich ein Pferd angeschafft, wie auch in Witu selbst von den Deutschen Pferde in der Landwirthschaft verwendet werden. Am 30. August ist der englische Vicekonsul Hendys in Lamu gestorben.

— Der „Kreuzztg." zufolge liegen von der Peters'schen Expedition Berichte von Reisenden vor, welche kürzlich aus Afrika zurückgekehrt sind und welche die Lage der Expedition als eine nichts weniger als günstige kennzeichnen, so daß auf ihr Vorrücken keine Hoffnung mehr gesetzt werden könne. Die Expedition wäre ernstlich der Gefahr einer Hungersnoth ausgesetzt gewesen, wenn nicht Herr Denhardt, der Bevollmächtigte des Sultans von Witu, Vieh und andere Lebensmittel gesandt hätte. Auch der Mangel an Trägern hindert die Expedition am Vorrücken. Ohne Denhardts Hilfe wäre die ganze Expedition an der Küste liegen geblieben und die Ausrüstung wahrscheinlich zum größten Theil verdorben. Clemens Denhardt sorge jetzt dafür, daß die Expedition wenigstens nicht verhungere. Aber allzu lange lasse sich das auch nicht durchführen „und man sieht schon den Augenblick kommen, in welchem sie den Rückmarsch antritt. Wollte sie westwärts weiter gehen, so käme die Expedition nicht nur auf ein vollkommen ausgehungertes Gebiet, sondern sie betritt dann sofort auch das Land der Galla, wo einer so kleinen Expedition die Gefahr des Abgeschlachtetwerdens droht, die um so größer gegenwärtig ist, als der Hunger die überhaupt wenig rücksichtsvollen Galla noch kühner machen wird.

Frankreich.

* **Paris**, 28. September. Der Londoner Korrespondent des „Gaulois" kann den Lesern dieses royalistischen Blattes die tröstliche Versicherung geben, General Boulanger halte seine Sache noch lange nicht für verloren. Allerdings unterlag er in der Schlacht vom 22., aber wo ist ein Krieg mit einer einzigen Schlacht abgethan?

„Den Krieg werden wir fortsetzen, lebhafter als je zuvor; denn wir sind sicher, in den Siegern von gestern ausgezeichnete, wenn auch unbewußte Bundesgenossen zu finden. Sobald die Kammer beisammen sein wird, brechen die alten Zwistigkeiten unter den Opportunisten, Radikalen, der Arbeiterpartei und dem Zentrum aus. Die Minorität, die durch ihre Zusammensetzung keineswegs fest gefügt ist, wird es sein, wenn es gilt, die Majorität anzugreifen, und da die Stichwahlen, wie ich voraussehe, schlig reine Boulangisten in die Kammer bringen, so wird man im Palais Bourbon bald, wahrscheinlich schon in einigen Monaten lauter als je „Vive Boulanger!" rufen. Dank dieser Ueberzeugung lasse ich mich nicht entmuthigen und meine einzige Sorge ist heute die, wie ich diejenigen unter meinen Anhängern, welche weniger Stimmen haben, bewege, zu Gunsten der durch die Wähler schon Bevorzugten zurückzutreten. Gewiß, die Lage ist nicht glänzend, sie ist nicht einmal gut, aber sie ist auch nicht so außerordentlich schlecht, wie unsere Gegner vorgeben."

Einen anderen Ton schlägt Francis Magnard im „Figaro" an. Er hatte „aus Disziplin", wie er verschämt gesteht, die boulangistisch-monarchische Allianz nicht im Voraus verdammen wollen, obwohl er manchmal Anläufe in diesem Sinne machte

---

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(Schluß.)

Ich hielt den Athem an und schaute wieder hin. Diamanten Rubine, Saphire, Amethyste, Opale, Smaragde, Türkise und unzählige andere Steine lagen so gehäuft da und glitzerten als wie aus Freude, das Himmelslicht wieder zu schauen. Manche geschliffen, manche roh, manche an Halsbänder und Ketten gereiht, andere an Ringen, Armbändern und barbarischen Schmucksachen schimmernd — da lagen sie — Reichthümer, welche die Hoffnungen des Menschen, die Träume von Fürsten überstiegen.

Die Kiste war fünf Fuß lang, drei Fuß breit, und diese Juwelen lagen offenbar in einer Art Trog von Eisen. In der Ecke dieses Troges war ein kleiner Raum von etwa fünfzehn Quadratzoll Oberfläche, mit einem eisernen Deckel bedeckt. Colliver stieß einen langen Seufzer befriedigter Habgier aus und hob diesen kleineren Deckel.

Augenblicklich quoll eine volle reiche Fluth karmoisinfarbenen Lichtes auf, hehr und glorreich, mit leuchtenden Glanzbüscheln, die sich in einem glühenden Flammenherz begegneten — in einem durchsichtigen, unaussprechlich tiefen Purpurroth. Ruhig und strahlend lag er da, als ob kein Fluch in seinen tiefen Höhlen läge, keine Leidenschaft je seine Flammen mit Blut gespeist hätte, stärker als die Jahrhunderte, unvergänglich und triumphirend grausam — der Große Rubin von Ceylon!

Mit einem kurzen Hauch des Entzückens streckte Colliver die Hand darnach aus, als ich die meine schwer auf seine Schulter legte und bann aufsprang. Mein Warten war vorüber.

Er fuhr im höchsten Schrecken empor, sprang auf die Füße und stand mir im nächsten Augenblick gegenüber. Schon war sein Messer halb aus der Scheide; schon hatte er einen halben Sprung vorwärts gemacht, als er mich über ihm stehen sah.

Mit bloßem Kopf stand ich im Mondlicht da, der weiße Mondstrahl glitzerte auf meinem Messer und beleuchtete meine bloße Brust und meine finsteren, entschlossenen Züge. Mit bloßem Kopf, die Locken von der leichten Brise gefächelt, stand ich da und erwartete seinen Sprung — der nie erfolgte.

Einen Schritt machte er vorwärts, schaute mich fest an, warf die Hände empor und taumelte zurück. Ich sah, wie seine Augen starr wurden, während sich seinen aufgesperrten blutlosen Lippen ein heiserer keuchender Ton entrang, der weder Worte noch Bedeutung hatte.

Wie ich ihn dann mit mörderischer Absicht im Blick weiter beobachtete, ertönte ein entsetzlicher Schrei — ein Kreischen, das die Möven aus dem Schlummer emporschreckte und das Ufer entlang Echo auf Echo weckte — ein Ton, der auf Erden oder im Himmel nicht seinesgleichen hat, unmenschlich und schaurig. Dann folgte Schweigen und als das letzte Echo erstarb, fiel er zu Boden — in die Grube.

Da lag er nun auf Händen und Knieen vor der Kiste, badete die Hände in dem schimmernden Juwelenhaufen, ergriff sie handvollweise, ließ sie wie funkelnden Regen durch seine Finger spielen und murmelte unzusammenhängend vor sich hin.

„Colliver! Simon Colliver!" rief ich.

Er achtete nicht auf mich, sondern fuhr fort mit den Edelsteinen zu spielen.

„Simon Colliver!"

Ich sprang in die Grube neben ihn und legte die Hand auf seine Schulter. Er hielt einen Augenblick inne und schaute dann mit ausdruckslosem Blick empor.

„Colliver, ich habe ein Wort mit Ihnen zu reden."

„O ja, ich kenne Sie. Trenoweth natürlich: Hesekiel Trenoweth, zurückgekehrt nach dem Schatz. Aber Sie kommen zu spät, zu spät, zu spät! Sie sind jetzt todt — ha, ha! todt und verfault.

„Denn sein Auge liegt in der Salzfluth Bauch,
Seine Finger packen den Sand.

„Aha! Seine Finger packen den Sand. Da haben Sie hübschen Sand — Sand von allen Farben; sehen Sie, wie er glitzert und funkelt!" Und wieder ließ er die werthvollen Steine durch die Finger gleiten.

„O ja," fuhr er nach einer Weile fort, „o ja, ich kenne Sie — Hesekiel Trenoweth natürlich; oder ist es Amos oder Jasper? — Gleichviel, sie sind alle todt. Ich tödtete den Letzten im letzten Jahr — nein, in der letzten Nacht; alle todt.

„Der Teufel hat nun, was längst sein war."

„Was längst sein war! Schauen Sie her! schauen Sie! Ich hatte eben einen Schädel — John Railton's Schädel, aber kein Auge drin,

„Denn sein Auge liegt in der Salzfluth Bauch — —"

„Wo ist der Schädel? Ich will ihm ein paar schöne Augen einsetzen — hier, dieses Paar, die die Farbe wechseln, wenn sie sich bewegen. Wo ist der Schädel? Ich will ihn haben. O, ich vergaß, daß ich ihn verlor; thut nichts, suchen Sie ihn, suchen Sie! Da sind Augen in Fülle, wenn Sie ihn finden. Oder geben Sie ihm dieses rothe, große Auge. Das ist ein feuriges flammendes Auge!"

Wie er die Hand nach dem Großen Rubin ausstreckte, faßte ich ihn beim Handgelenk; aber er war mir zu schnell und hatte den Stein erfaßt, ehe ich's hindern konnte.

Wie ich mit ihm rang, stieß er mich mit der linken Hand zurück und schleuderte mit der Rechten das große Kleinod weit hinaus in die See. Ich sah es emporsteigen in einem langen funkelnden Flammenbogen und dann mit einem prächtigen Feuerschein in den Wellen versinken. Ein Plätschern, ein Lichtbüschel, und es war fort — vielleicht um sich unter den faulenden Trümmern der Barke „Gut Glück" zu verbergen. Dort liegt es, so viel ich weiß, noch heute, und dort mag es meinetwegen seine höllische Lieblichkeit auf immer verbergen.

In sein rothes Herz hatte ich einmal geschaut, und das war's, was ich darin gelesen: — von Verrath, Habgier und Raub; von Kampf und Mord und jähem Tod; von mitternächtlichem Geschrei und Gift in der gastlichen Schale. Von einem Fluch, der sagte: „Gerade wie das Herz des Rubins Blut und seine Augen ein flammend Feuer, so soll es für die sein, die ihn besitzen möchten. Feuer soll ihr Theil sein und Blut ihre Erbschaft auf ewig." Wir waren die einzig Ueberlebenden von jenem Fluch und jenem Suchen; und was waren wir in jener Nacht, wie wir auf dem Sand standen und das letzte höllische Glitzern in seinen Augen tanzte? Der Eine ein einsamer und gebrochener Mann, der Andere — —

Ich wandte mich Colliver zu. Er hockte neben der Grube und seine dunkelen Augen starrten mich ausdruckslos an. In ihren glänzenden Tiefen lag nicht mehr Vernunft als im Herzen des Großen Rubins. Wie ich ihn ansah, wußte ich, daß er rettungslos geisteskrank war — wußte auch, daß mir die Rache für immer entschlüpft war.

Wir standen noch immer so da, als eine leichte Welle sich die Bucht heraufstahl und ihre Schaumlippe über den Rand der

Aber jetzt hat er seine ganze Freiheit wieder gewonnen und räth den Monarchisten, wie Saint-Genest es im „Figaro" schon gethan hatte, die bisherige Methode aufzugeben und sich der Republik zu unterwerfen. Darum brauche ja Niemand auf seine Hoffnungen zu verzichten. Mußten doch die Monarchisten vorübergehend ihren Gefühlen und Geistesgewohnheiten ebenfalls Gewalt anthun, als sie mit dem Boulangismus gemeinschaftliche Sache machten, und man sollte meinen, es wäre ihnen leichter, die Parteigenossen der Leon Say, Ribot, Germain zu werden, als Hand in Hand mit den Vergoin, Laur, Laisant zu gehen. Ist dies den Konservativen wegen der Verfassungs-Revision peinlich, welche die gemäßigten Republikaner verwerfen? Die Verfassungs-Revision wird doch früher oder später wieder aufs Tapet kommen müssen, wenn auch in anderer Form, als die Gegner der Republik es gewünscht hätten, und wodurch vielleicht ernste, unentwirrbare Schwierigkeiten entstanden wären. Daß die Revisionsfreunde unter den Republikanern den Gedanken an die Revision nicht aufgeben, gesteht Camille Pelletan heute in der „Justice". Er thut dies in einem Schreiben an Povo Yorick, wie er Rochefort nennt, der sich bis an die Spitze seines weißen Schopfes in Koth getaucht hat. Pelletan knüpft an eine kleine Bosheit des „Intransigeant" an, welcher hinter die Namen Clémenceaus und anderer Revisionisten die Buchstaben a. r. — Anti-Revisionisten setzte. Das war eine Unwahrheit, aber Rochefort möge aus dieser Konstatirung nur nicht etwa schließen, daß die republikanischen Revisionisten sich dazu hergeben werden, das Spiel der Cassagnac, Laguerre u. A. zu begünstigen, welche im Jahre 1888 Tirar stürzten, indem sie die Revision mit der äußersten Linken votirten und 1889 Floquet zu Falle brachten, indem sie mit Ferry gegen die Revision stimmten. „Wir werden Alles aufbieten, um eine republikanische Reform der jetzigen Verfassung herbeizuführen, aber wir werden uns so einrichten, daß die Feinde der Republik daraus keinen Vortheil ziehen und ihre Streiche nicht von Neuem spielen können". — Die „Presse" theilt an hervorragender Stelle mit, ihr Direktor, Georges Laguerre, und ihre Freunde Alfred Naquet und Paul Déroulède wären gestern, aus London kommend, in Paris angelangt. Laguerre hat denn auch schon wieder zur Feder gegriffen, um in entrüsteten Ausdrücken eine Regierung zu verdammen, welche die Wahl Boulangers in Clignancourt nicht anerkennt, und den „öffentlichen Verbrecher", der noch einige Tage an der Place Beaurau thront", mit einem Taschendiebe zu vergleichen, der die Vorübergehenden um ihren Geldbeutel erleichtert. Dieses entsetzliche Attentat wird in Paris und dem ganzen Lande, wie man auf der Redaktion der „Presse" zu glauben scheint, ein tiefes Gefühl unsäglicher Verwunderung und patriotischen Zornes hervorrufen. Der neue Abgeordnete Henry Fouquier erzählt im „XIX. Siècle", ein bekannter Boulangist hätte zu ihm gesagt: „Wer weiß, am Ende hat der General Boulanger mit seiner ungeschickten Hand der Republik doch noch gedient. Die Unfruchtbarkeit der letzten Legislatur hatte den Monarchisten einige Hoffnungen eingeflößt. Jetzt haben sie darauf verzichten müssen und daran ist ihr Bündniß mit uns schuld, die wir Reformatoren sein wollten und schließlich nur Revolutionäre sind". Solcher Boulangisten, welche ihren Weg nach Damaskus suchen, soll es nach Fouquier viele geben.

Rußland und Polen.

© **Petersburg**, 29. Sept. Bei den Eisenbahnen in den Ostseeprovinzen soll, wie die „Now. wrem." mittheilt, von Anfang nächsten Jahres ab in gleicher Weise, wie dies schon bei den übrigen Bahnen im Staate der Fall ist, eine Kontrolle seitens der Regierung eingeführt werden. — Die deutsche Kolonisation im Gouvernement Jekaterinoslaw hat während der beiden letzten Jahrzehnte sehr bedeutend zugenommen. Im Jahre 1871 waren dort 45 deutsche Kolonien, welche inzwischen zu ebenso vielen Dörfern mit zusammen 343 215 Djässetinen Landes herangewachsen sind; ursprünglich gehörten zu den Kolonien 104 293 Djässetinen; gegen 240 000 sind durch Ankauf dazu erworben worden. — Das „Journal de St. Pétersbourg" erklärt, daß die auch in viele andere auswärtige Zeitungen übergegangene Nachricht der „Corr. de l'Est" über zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen in Charkow, Odessa und Kiew sowie über die Entdeckung einer Verschwörung gegen den russischen Staat jeder Grundlage entbehre. — Nach Mittheilung russischer Zeitungen beabsichtigt der Minister des Innern (?), in Angelegenheit des geschäftlichen Verkehrs zwischen den Gerichtsbehörden eine Konvention mit Deutschland abzuschließen.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die „Berl. Börs.-Ztg." schreibt: „Aus dem Wahlkreis Siegen wird gemeldet, daß dort der Hofprediger Stöcker vom 28. Septbr. an einige Reden hält, um seine Wiederwahl für den nächsten Reichstag zu betreiben. Wie verlautet, wird nun auch Seitens der nationalliberalen Partei die Arbeit der Wahlvorbereitung im Kreise Siegen demnächst beginnen, da man nicht gewillt ist, den Herrn Stöcker nochmals für Siegen in den Reichstag gelangen zu lassen. Der Herr Hofprediger kann überhaupt sich versichert halten, daß ihm auch in jedem anderen Wahlkreise, wo er sich etwa aufstellen lassen wollte, ein nationalliberaler Kandidat entgegentritt und daß dessen Kandidatur mit allem Eifer betrieben werden wird." — Aehnliche Versicherungen haben die Nationalliberalen schon bei früheren Reichstagswahlen abgegeben. Herr Stöcker weiß, was er von diesen tapferen Erklärungen zu halten hat und darf, sobald er mit einem Freisinnigen in die Stichwahl kommt, der nationalliberalen Unterstützung auch bei den nächsten Wahlen gewiß sein.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 28. Sept. [Schwurgericht.] Der Stellmacher Franz Styczynski aus Samter ist angeklagt, am 26. Juli d. Js. zu Samter den Entschluß: den Schuhmacher Peter Brzezinski zu tödten, durch vorsätzliche, nicht mit Ueberlegung ausgeführte Handlungen bethätigt zu haben, welche einen Anfang zur Ausführung dieses Verbrechens enthielten. Styczynski und Brzezinski haben Schwestern zu Frauen und da letzterer annahm, daß die Schwiegermutter den Styczynski bevorzuge, so hatte sich zwischen beiden ein sehr gespanntes Verhältniß entwickelt, dem von beiden Seiten häufig durch Schimpfen und dergleichen Ausdruck gegeben wurde. Brzezinski hatte mehrere Tage hinter einander aus der Zimmerwerkstatt des Zimmermeisters Wysocki zu Samter, bei welchem der Angeklagte arbeitete, Spähne geholt. Auch am 26. Juli d. J., Vormittags, hatte sich Brzezinski zu gleichem Zwecke dorthin begeben, und gerieth bald mit dem Angeklagten in einen bedeutungslosen Wortwechsel, während welchem er denselben einen „hölzernen Apostel" nannte. Nach kurzer Zeit kam Brzezinski nochmals in die Werkstatt und äußerte offenbar in Bezug auf den Angeklagten, mit dem er auch Worte nicht ästhetischen Inhalts gewechselt hatte: „Der hölzerne Apostel zieht die rothe Jacke nicht aus und wenn es 90 Grad Hitze sind, womöglich zieht er noch Handschuhe an." Nach diesen Worten wollte er die Werkstätte verlassen und wandte sich der Thüre zu. Den Angeklagten hatten die Neckereien so in Wuth versetzt, daß er eine Axt ergriff und mit dieser, die er mit beiden Händen gefaßt hatte, aus voller Kraft einen Hieb nach dem Kopfe des Brzezinski führte. Dieser hatte den Kopf in jenem Augenblick etwas zur Seite geneigt und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß er nicht in Folge des fürchterlichen Schlages sofort als Leiche zu Boden stürzte. Die Schärfe der Axt hatte den Hinterkopf von der Seite getroffen und den hervorstehenden Theil desselben, sozusagen halb abgespaltet. Brzezinski vermochte sich noch mit dieser gewaltigen Verletzung im Kopfe in seine Wohnung zu begeben. Dort legte er sich auf die Bank und verlor das Bewußtsein. Der herbeigerufene Arzt Dr. May fand eine 8 Zentimeter lange Knochenwunde, die so weit klaffte, daß man bequem einen Finger hineinlegen konnte. Den Nacken hinab zog sich noch eine 10 Zentimeter lange Fleischwunde. Da Brzezinski vernünftige Antworten gab, so nahm der Arzt an, daß eine Verletzung des Hirns nicht eingetreten sei; die Wunden wurden zugenäht, es wurden Eisumschläge gemacht und die Verletzung ist so glücklich geheilt, daß nicht einmal nachtheilige Folgen für die Gesundheit des Brzezinski zu besorgen sind; nur über Kopfschmerzen klagt er noch manchmal. Durch den Axthieb war nur der Schädelknochen durchschlagen und die äußere Lamelle verletzt worden; wäre die Axt einen Millimeter tiefer eingedrungen oder die innere Lamelle verletzt worden, dann wären nach dem Gutachten des Kreisphysikus die Folgen des Schlages viel ernstere gewesen. Der Angeklagte will in seiner Aufregung nur nach einem Stücke Holz gegriffen haben, um damit zu schlagen, zufällig habe er nun ein Holzstück ergriffen, an dem sich eine Axt befunden hat. Die Absicht des Angeklagten, zu tödten, folgert die Staatsanwaltschaft daraus, daß Angeklagter mit der Schärfe einer Axt einen Hieb gegen den Kopf des Brzezinski geführt hat und daraus, daß derselbe gleich nach begangener That äußerte: „Ich hatte ihm schon lange aufgelauert, ich wollte ihm schon lange das besorgen, mag endlich einmal ein Ende sein."

Der Angeklagte bestreitet zwar die Absicht gehabt zu haben, den Brzezinski zu tödten und auch der Vertheidiger sucht auszuführen, daß es sich nur um eine Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges handele; das Verdikt der Geschworenen lautete aber auf: schuldig des versuchten Todtschlages; von den Geschworenen wurde aber auch der in einer zweiten Frage enthaltene mildernde Umstand bejaht, daß Angeklagter nämlich ohne eigene Schuld durch eine schwere Beleidigung von dem Verletzten zum Zorne gereizt und hierdurch auf der Stelle zur That hingerissen worden sei. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängniß.

Der Malergehilfe Anton Nietrzepkowski aus Posen hat am 8. Juli d. J. dem Böttchergesellen Sylvester Sokolowski auf dem Alten Markte zu Posen ein Messer in den Hals gestoßen: an dieser Verletzung ist Sokolowski nach wenigen Minuten gestorben. Sokolowski, ein verkommener Sohn braver, rechtlicher Eltern, hatte vor jenem Ereigniß schon mehrere Tage nicht gearbeitet, hatte sich mit der unverehelichten Manicka herumgetrieben und von dieser sich unterhalten lassen. Angeklagter soll die Manicka einmal geschlagen haben. Als am Abende des 8. Juli Angeklagter den Sokolowski traf, wollte er ihm die Hand reichen. Sokolowski verweigerte die Annahme der Hand. Der Schneider Andrzejewski, welcher befürchtete, es werde zu einer Rauferei kommen, sagte zum Sokolowski: „Was, Ihr werdet Euch doch nicht schlagen?" Dieser stieß ihn aber bei Seite und fragte den Angeklagten, wie er dazu gekommen sei, sein Mädchen zu schlagen. Angeklagter bat ihn um Verzeihung. Leider kam in diesem Augenblicke die Manicka dazu. Sokolowski hielt sie an, sprach mit ihr einige Worte, ging dann auf den Angeklagten zu und gab ihm ein Paar Ohrfeigen, wobei er sagte: „Nun sollst Du sehen, wie das schmeckt." Angeklagter erwiderte die Schläge und trat einige Schritte zurück, Sokolowski ging wieder auf ihn los, faßte ihn mit der linken Hand am Halse und schlug ihn mit der rechten Hand auf den Kopf und ins Gesicht. Die Manicka schlug den Angeklagten mit ihrem Schirme. Sokolowski zog sich etwas zurück, griff mit der rechten Hand in die Hosentasche, als ob er etwas hervorholen wolle und versuchte wieder auf den Angeklagten einzudringen, bevor er ihn jedoch packen konnte, stieß Angeklagter mit dem Messer zu. Sokolowski stürzte zu Boden, erhob sich zwar noch einmal und ging, von zwei Männern gestützt, noch fünfzig Schritte weit, brach aber dann entseelt zusammen. Bei der gerichtlichen Sektion der Leiche fand man eine Verletzung des linken Ellenbogens, des Kehlkopfs und der großen rechten Halsschlagader. Nach dem Gutachten der Aerzte haben die beiden ersteren Verletzungen zu dem tödtlichen Ausgange nichts beigetragen, Sokolowski ist vielmehr an einer Verblutung gestorben, welche die Folge der durch den Messerstich herbeigeführten Oeffnung der Halsschlagader gewesen ist.

Sokolowski hatte am Vormittage jenes Tages der Manicka gesagt, er habe dem Angeklagten zwar versprochen, ihn nicht zu schlagen, wenn sie es aber wünsche, werde er es doch thun. Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er erst kaum aus dem Gefängnisse entlassen worden sei und wieder in Strafe kommen werde, meinte die Manicka: „deshalb werde er nicht reinfallen".

Grube in die Kiste warf. Ich wandte mich um. Die Fluth stieg rasch und würde uns in ein Paar Augenblicken überraschen. Ich ergriff Colliver bei der Schulter und versuchte ihm die Lage verständlich zu machen; aber der Wahnwitzige war wieder ganz in das Spiel mit den Juwelen vertieft. Ich schüttelte ihn; er regte sich nicht, sondern saß plappernd und singend da. Und nun plätscherte Woge auf Woge herauf, uns durchnässend und in phosphorescirendem Lachen zwischen die Edelsteine strömend.

Es war keine Zeit zu verlieren. Ich zerrte den Wahnsinnigen zurück, schlug den Deckel zu, versperrte die Kiste und nahm den Schlüssel zu mir; dann umfaßte ich Colliver und hob ihn empor, sprang aus der Grube, ergriff den Spaten und schaufelte so schnell wie möglich den nassen Sand zurück, bis die Fluth uns vertrieb. Colliver stand ganz zahm neben mir und sah zu, wie der Schatz seinen Blicken entschwand; nur zuweilen plapperte er ein Paar wilde Worte und sah mir dann wieder verwundert zu.

Als alles, was thunlich, geschehen war, ergriff ich meines Gefährten Hand, führte ihn über die Hochwassermarke hinauf und setzte mich dann neben ihn, die Dämmerung erwartend.

Und dort, am Todtenfelsen, fand man uns am Morgen, als über die Düne herüber der Klang der Glocken von Polkimbra Weihnachten verkündete, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

*
* *

Ich habe nur noch wenig zu erzählen. Am nächsten Morgen wurde mit Hilfe meines alten Freundes Joe Roscorla und einiger Fischer von Polkimbra der Rest von meines Großvaters Schatz geborgen. In der eisernen Kiste, unter den bereits besprochenen Juwelen und unter dem Trog, der sie enthielt lag eine erstaunliche Menge Gold und Silber — theils in Barren, theils in Münzen. Die Münzen stammten von allen Nationen; da gab es Moidore, Dollars, Rupien, Dublonen, Guineen, Goldkronen, Louisdors neben einer Menge mir unbekannter Münzen. Das Ganze zeigte von einem allumfassenden Geschmack an der Seeräuberei; es wog so schwer, daß wir die Kiste im Ganzen nicht fortschaffen konnten, sondern den Inhalt nach und nach bergen mußten. Das Sonderbarste von allem war ein gefaltetes Pergament, das wir unter dem Edelsteintrog entdeckten. Es enthielt nur die folgenden Worte:

„Gut Glück, gut zerschellt, gut Glück, gut gegründet
Und alle im Grab bis auf den, der's findet. — A. T."

Das war, so viel ich weiß, meines Vaters einziger Versuch zum Versemachen; und seine scheinbare Anwendbarkeit auf den Schiffbruch des „Gut Glück" ist ein Zusammentreffen, das mir noch heute ein Räthsel ist.

Der Leser wird in den Chroniken der Schiffbrüche vergebens nach der Geschichte jenes unglücklichen Schiffes suchen. Wenn er aber zu dem Bericht über ein gewisses Schiff „James und Elisabeth" kommt, das in der Nacht des 11. Oktober 1849 an der Küste von Cornvall scheiterte, so mag er wissen, daß es dasselbe ist, denn das war der Name, der angegeben wurde von dem einzigen Ueberlebenden, einem griechischen Matrosen namens Georgio Rhodojani, und so steht es noch heute geschrieben.

Wenn ihn aber seine Neugier antreiben sollte, nach der späteren Geschichte dieses Georgio Rhodojani zu forschen, dann besuche er eines schönen Tages das Grafschaftsirrenhaus zu Bodmin und betrete nach erhaltener Erlaubniß den Erholungsplatz. Dort wird ihm vielleicht ein seltsamer Anblick zu Theil werden.

Auf einer Ruhebank an der sonnigen Gartenmauer sitzen zwei Personen — ein Mann und eine Frau. Der Mann ist hinfällig und abgezehrt und anscheinend nahezu siebzig Jahre alt; die Frau aber ist neunzig, wie ihm die Wärter sagen werden. Sie ist seine Mutter, und sie füttert ihn so zärtlich mit Obst und Süßigkeiten, als ob er ein Kind wäre. Er nimmt diese, beachtet aber seine Mutter nie, und wenn er genug gegessen hat, steht er plötzlich auf und singt halblaut ein Lied, dessen letzte Strophe lautet —

„Drum he! für die trunkne Matrosenschaar
Und ho! für die Heimwärtsfahrt.
Da liegen die Genossen todt und starr,
Der Teufel hat nun, was längst sein war —
Singt ho! denn auf Euch er harrt!"

Das ist jetzt sein einziges Lied, und er wandelt oft stundenlang die Kieswege auf und ab und singt es leise; manchmal aber sitzt er lange neben seiner Mutter und läßt sich von ihr die Hand streicheln. Sie sprechen nie ein Wort.

Die Leute sagen, daß sie ebenso verrückt ist wie ihr Sohn, aber sie wohnt in der Stadt außerhalb der Anstaltsmauern und besucht ihn jeden Tag. Sie ist gewiß ebenso merkwürdig anzuschauen, denn ihre Haut ist von einem glänzenden, auffallenden Gelb, und ihre welken Hände mit Diamanten beladen. Die Vorübergehenden starrt sie mit gänzlich leidenschafts- und ausdruckslosen Augen an; man sehe sie aber, wie sie seufzt und sich zum Gehen wendet, wie sie auf eine Regung erwidernder Liebe in ihres Sohnes Antlitz harrt, und man wird vielleicht einen Ausdruck in ihrem Blick finden.

Mrs. Luttrell wurde nicht mehr gesehen von der Stunde an, da sie drunten an der Landungstreppe stand und mir zurief: „Tödten Sie ihn! tödten Sie ihn!" Ich stellte alle möglichen Nachforschungen an, konnte aber nichts erfahren, außer daß mein Boot ganz leer unterhalb Gravesend gefunden wurde. Sie kann kaum noch leben, so daß noch eine Seele auf der Rechnung des Großen Rubins steht.

Da ich sie nicht auffinden konnte, ließ ich Claras Leichnam nach Polkimbra schaffen, wo sie neben meinen Eltern begraben liegt. Zu ihren Häupten steht ein weißer Stein mit der einfachen Inschrift:

„Zum Andenken an C. L.,
† 23. Dez. 1863.
„Die Liebe ist stark wie der Tod.""

Es sind in Polkimbra viele Fabeln über dieses Grab im Umlauf; doch wenn man einen Bewohner jenes Ortes genauer befragt, wird er kopfschüttelnd verweisen an „Master Trenoweth" da droben zu Lantrig. Die Leute sagen, sie war eine Schauspielerin und er liebte sie. Jedenfalls können Sie ihn fast jeden Tag an ihrem Grab sehen, aber kommen Sie ihm dann nicht zu nahe, wenn Sie sich vor dem bösen Blick fürchten.

Und ich? Nachdem der Schatz mit der Regierung getheilt war, blieb mir als Antheil ein ganz bedeutendes Vermögen. Der einzige Gebrauch aber, den ich davon machte, war, daß ich Lantrig zurückkaufte — den Stammsitz eines Geschlechts, das mit mir aussterben wird. Am Mittelbalken im Wohnzimmer hängt wieder meines Großvaters Schlüssel, von Spinnweben ebenso dick bedeckt wie an dem Tag, da mein Vater auszog, um den Schatz zu suchen. Dort führe ich ein einsames Leben — ein alter Mann, obgleich kaum über die mittleren Jahre hinaus. Denn alle meine Hoffnungen ruhen in dem Grabe, wo mein verlorenes Lieb schläft, und meine Seele wird immer unter dem Fluch leben, so tief versenkt wie der Große Rubin unterm Schatten des Todtenfelsens.

Die Zeugin, die diesem Gespräche beigewohnt hatte, machte dem Angeklagten davon Mittheilung und warnte ihn vor dem Sokolowski. Wohl in Erwartung der Dinge, die da kommen würden, machte sich Angeklagter an jenem Tage sein Messer scharf und äußerte dabei zum Schuhmacher Michael Cemniejewski: „Wenn Du mich noch heute in Ketten geführt sehen würdest, was würdest Du wohl dazu sagen?" — Auf den Antrag des Vertheidigers wurde den Geschworenen die Frage nach dem Vorhandensein mildernder Umstände vorgelegt. Der Staatsanwalt nimmt zu dieser Frage nicht Stellung, er überläßt deren Beantwortung lediglich den Geschworenen. Der Vertheidiger sucht seinen Antrag dadurch zu begründen, daß er ausführt, wie Sokolowski den Streit vom Zaune gebrochen und den Angeklagten zuerst gemißhandelt habe und daß dieser erst sein Messer gezogen und damit zugestoßen habe, als er befürchten mußte, daß Sokolowski ihn stechen werde. — Die Geschworenen erachteten den Angeklagten für schuldig, daß er am 8. Juli den Böttchergesellen Sylvester Sokolowski vorsätzlich körperlich mißhandelt habe und zwar mittelst eines Messers und derart, daß durch die Körperverletzung der Tod des Sokolowski verursacht worden ist. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten nicht zugebilligt und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren.

Lokales.

Posen, 1. Oktober.

d. **Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.** Die kanonische Institution haben erhalten die Geistlichen: Turkowski für die Pfarrstelle in Krerowo, Dr. Fabisz aus Ostrowo für die Pfarrstelle in Borusjyn. Der Neopresbyter Wituski ist als Vikar an die Domkirche zu Posen, Geistlicher Szworc aus Borusjyn als erster Vikar nach Ostrowo.

d. **In dem hiesigen Geistlichen-Seminar,** welches bekanntlich wieder eröffnet wird, beginnt nach einer Bekanntmachung im Kirchlichen Amtsblatt für die Erzdiözese Gnesen-Posen das Winter-Semester am 31. Oktober d. J. Am Tage zuvor haben sich alle Studirende der Theologie und künftigen Alumnen im Seminar-Gebäude, wo sie ihre Wohnung erhalten, einzufinden. Die neuen Kandidaten haben sich von nun ab um Aufnahme ins Seminar bei dem Regens, Domherrn Lic. Jedzink, zu melden.

* **Quartette für Dilettanten.** Es ist eine allgemeine Thatsache, daß junge Leute, die ein Streichinstrument beherrschen, nur selten in der Lage sind, das Quartettspiel zu pflegen. Die Ursache ist nicht allein darin zu suchen, daß es sehr schwer hält, ein Dilettantenquartett zu bilden, oder einem solchen sich anzuschließen, sondern der Grund liegt auch in dem Umstand, daß viele, die im Einzelspiel etwas zu leisten vermögen, vor einem Zusammenspiel in Folge von technischen Schwierigkeiten eine gewisse Scheu empfinden. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat es, wie wir hören, Herr Kapellmeister Fritsche, der Leiter des bekannten Violin- und Cello-Institutes unternommen, vom 1. Oktober ab Quartettkurse einzurichten; in denen eine Annäherung der Dilettanten angebahnt und regelmäßige Uebungen in den Abendstunden von 8–10 Uhr unter Leitung des Herrn Fritsche abgehalten werden sollen. Bei dem Anklang, den dieses Unternehmen bereits gefunden hat, läßt sich sicher erwarten, daß diese Quartettabende sich einer regen Betheiligung erfreuen werden.

* **Namensverdrehungen.** Wir haben die Verdrehung resp. Verunstaltung der Familiennamen, und zwar der deutschen ebensowohl wie der polnischen schon wiederholt getadelt. Ein Unikum dieser Art bildet aber ein Fall, der uns aus der Provinz mitgetheilt wird; es handelt sich um die Verdrehung des Namens Hanisch in — Hanc, und diese Verdrehung ist sogar durch amtlichen Schein bestätigt worden. Kann denn wirklich in dieser Hinsicht nicht Wandel geschaffen werden? Es befremdet schon, wenn man in dem Szworc einen Schwarz erkennen soll, aber in dem Namen Hanc wird auch der gewiegteste Sprachforscher wohl kaum die Identität mit Hanisch entdecken.

* **Einen wichtigen Beschluß in Betreff der Rundreisebillets** faßte die Kommission des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen für Personenangelegenheiten. Sie beschloß, nach der „Zeitschr. für Eisenbahnwesen", im Vereine zu beantragen, daß die bisherige Beschränkung der Rundreisehefte auf Rundfahrten aufgegeben und bei einer Entfernung von wenigstens 600 Kilometer die Rückfahrt auf demselben Wege, auf dem die Hinfahrt unternommen wurde, gestattet werde.

m. **Unfall.** Am gestrigen Nachmittag widerfuhr dem Kutscher des Unternehmers W., da er die Unvorsichtigkeit begangen hatte, sich auf die Scheere seines Wagens zu setzen, das Unglück, auf dem Gerberdamm herabzustürzen. Er fiel so, daß ihm 2 Räder über Hüfte und Bein gingen, trug indeß nur schmerzhafte Quetschungen und ungefährliche Hautabschürfungen davon, was er dem Umstande zu danken hat, daß der Wagen sich auf der Rückfahrt befand und nicht mehr beladen war.

m. **Aus dem Polizeiberichte.** Gestern Nachmittag wurde ein Fleischergeselle aus Stenschewo verhaftet, weil er einen Schutzmannsposten gröblich beleidigt hatte. Desgleichen wurde Nachmittag 4 Uhr auf der Wallischei der Maurer Josef L., Schützenstr. 31 wohnhaft, festgenommen, weil er von einem Ziegellager am Berdychowoer Damme 400 Stück Ziegel entwendet hatte. Der Betreffende hatte sich dies Quantum auf einen mitgebrachten Handwagen verladen und wollte sich mit seiner Beute am hellen Tage entfernen. — Dem Schneider Kasimir Ullejewski, Breslauerstraße 17, sind 2 weiße Tauben zugeflogen.

* **Die Seifenfabrikanten Schlesiens und Posens** hielten am 9. September eine Versammlung in Breslau ab, welche die Preiskonvention bis zum 31. Dezember d. J. verlängerte. Es wurden für die Konventionsmitglieder Minimalverkaufspreise für übertrocknete Oranienburger Kern- und weiße und gelbe Eschweger Seife festgesetzt. Die Mitglieder haben eine Konventionalstrafe von 5 Mark pro Zentner zu zahlen, falls sie vorstehende Seifen unter dem Konventionspreise abgeben. Bis jetzt haben 42 Seifenfabrikanten Schlesiens und Posens ihren Beitritt zu der Konvention durch Unterschrift erklärt.

* **Jagdkalender pro Oktober.** Im Monat Oktober darf außer den Rehkälbern jedes Jagdwild geschossen werden: weibliches Roth-, Dam- und Rehwild sowie Wildkälber, letztere jedoch erst vom 16. Okt. ab. Rehkälber sind während des ganzen Jahres mit der Jagd zu verschonen.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 30. Septbr. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Unbedeutender Markt. Preise unverändert. Wild und Geflügel. Hochwild und Rebhühner in großen Mengen zugeführt, Preise gedrückt, Hasen gefragt und höher, Krammetsvögel gesucht und fest im Preise. Zahmes Geflügel unverändert. Fische. Reichliche Zufuhr, Preise niedrig. Butter. Zufuhr etwas belangreicher, Preise fest. Käse knapp, Limburger und Romatour erheblich höher. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56–63, IIa 48–54, IIIa 37–43, Kalbfleisch Ia 58–64, IIa 45–55, Hammelfleisch Ia 48–53, IIa 35–45, Schweinefleisch 54–64 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100–110 M., Speck, ger. 70–80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40–0,55, Rothwild per ½ Kilo 0,25–0,31, Rehwild Ia. 0,65–0,75, IIa. bis 0,60, Wildschweine 0,30–0,40 M., Hasen per Stück 2,75–3,90 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,10–3,50 Mk., Fasanenhennen 1,50–2,00 Mk., Wildenten 1,10–1,50 Mk., Seeenten 0,70–0,80, Krickenten 0,60 M., Waldschnepfen 2,70–4,50 M., Bekassinen 0,60–0,70 M., Rebhühner, junge 0,90–1,00 Mk., alte 0,60–0,70 Mk. p. Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,15–3,50, Enten 0,75–1,20 Mk., Puten 2,50–3,50, Hühner alte 0,80 1,20, do. junge 0,30 bis 0,60 M., Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 39–46, Zander 110, Barsche 50, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 72 Mk., do. kleine —, Schleie 76–81 Mk., Bleie 45–50 Mark, Aland 52,00 M, bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 31,00 M., Aale, große 110 M., do. mittelgr. 94 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5–7 M., mittelgr. 2,00–3,00 M., do. kleine 10 Centimeter 0 90–1,20 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 116–118 M., IIa. 105–110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 114,00–116,00, do. do. IIa. 105–110 M., ger. Hofbutter 100–105 M., Landbutter 85–90 M. — Eier. Hochprima Eier 2,50–2,60 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 2,25 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,40–1,60 M., do. blaue 1,40–1,60 M., do. Rosen- 1,20–1,30 M., do weiße 1,40–1,60 M. Zwiebeln 4–4,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 25–30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,50 M., Schoten, per Schffl. 6–8 M., Kochäpfel 3,50–4 M., Tafeläpfel, diverse Sorten 4,00–10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8,00–10,00 M., Eßbirnen 8–20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 5,00 bis 5,50 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Korb 15–25 M., ungar. do. 15–25 Mark.

Breslau, 30. September. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) höher. Gekünd. –,– Ctr. per Septbr. 164,00 Gd. 165 Br., September-Oktober 164,00 Gd. 165 Br., Oktober-November 164,00 Gd. 165 Br., November-Dezbr. 164,00 Gd. 165 Br., April-Mai 166,00 Gd.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per Septbr. 152,00 Gd. Septemb.-Oktober 152,00 Gd., Novemb.-Dezbr. 151,00 bez.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest. Gek. –,– Ctr, per Septbr. 72,00 Br., September-Oktober 68,50 Br., Oktober-November 68,50 Br., November-Dezember 68,50 Br., Dezbr.-Januar 66,00 Br., Januar-Februar 66,00 Br., Februar-März 66,00 Br., März-April 66,00 Br., April-Mai 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe ohne Ums. Gek. 30,000 Ltr. Per Septbr. (50er) 54,00 Br., (70er) 34,00 Br., Sept.-Oktbr. (50er) 52,70 Br., (70er) 32,70 Br., November-Dezember (70er) 31,00 Br., April-Mai (70er) 32,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	28. September.	30. September.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	29,50 M.	29,50 M.
Gem. Melis I.	27,00–27,25 M.	27,00–27,25 M.
Krystallzucker I.	28,25 M.	28,25 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 30. September: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	28. September.	30. September.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	17,10–17,40 M.	17,10–17,35 M
dto. Rend. 88 Proz.	16,45–16,70 M.	16,40–16,70 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	12,30–13,80 M.	12,30–13,80 M.

Tendenz am 30. September: Stetig.

Stettin, 30. September. [An der Börse.] Wetter: Leicht bewölkt, Temperatur + 11 Grad Reaum. Barometer 27.11. Wind: S.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 174–1821 Mk. bez., per September-Oktober 18,15 M. Gd., per Oktober-November 181,5 bis 182 M. bez., per November-Dezember 183,5 M. Br. u. Gd., per April-Mai 190–189,5–190 M. bez. — Roggen etwas matter, per 1000 Kilo loko 144–156,5 Mk. bez., per September-Oktober und per Oktober-November 156–155,25–155,5 Mk. bez., per November-Dezember 157 M. Gd., per April-Mai 160,5–161–160,75 M. bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo loko 140–166 Mark, feine über Notiz bezahlt. — Hafer per 1000 Kilo loko 145–152 M. bez. — Rüböl unverändert, per 100 Kilo per September ohne Angebot 67,5 Mk. nom., per September-Oktober 66,5 Mark Br., per April-Mai 62,5 Mark. Br. — Spiritus matt, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er und 50er ohne Handel, per September 70 er ohne Handel, per September-Oktober 70er 33,4 Mk. bez., per April-Mai 70er 32,8 Mk. Br. u. Gd. — Angemeldet: 2000 Ztr. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 181,5 Mk., Roggen 155,5 Mark, Rüböl 67,5 M. (Ostsee-Ztg.)

** **London,** 26. September. Bankausweis.

Totalreserve	12,393,000	Abn.	68,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	24,463,000	Abn.	105,000	„ „
Baarvorrath	20,657,000	Abn.	172,000	„ „
Portefeuille	20,791,000	Zun.	214,000	„ „
Guth. der Priv.	24,002,000	Abn.	120,000	„ „
do. des Staats	5,220,000	Zun.	239,000	„ „
Notenreserve	11,694,000	Abn.	178,000	„ „
Regierungssicherheiten	14,561,000		unverändert	

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 42¼, gegen 42¼ vorige Woche.

Clearinghouse-Umsatz 109 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 4 Mill.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Konjekturen einzelner Blätter über bevorstehende Aenderungen in den deutschen Botschafterposten als vollständig aus der Luft gegriffen; es liege nicht der mindeste Anlaß vor, an die Absicht einer Aenderung in diesen Stellen zu glauben.

Augsburg, 1. Oktober. Bei der gestrigen Versammlung des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen wurde beschlossen, gegen die Bestrebungen des bayerischen Katholikentages zu protestiren. Die Versammlung hofft, daß die bayrische Staatsregierung dementsprechend die verfassungsmäßigen Rechte der Protestanten schützen werde, und daß die vorerwähnten Bestrebungen bei beiden Häusern des Landtags auf unüberwindbaren Widerstand stoßen werden.

Wien, 1. Oktober. Das „Fremdenblatt" meldet aus Karlsbad, daß König Milan gestern von dort abgereist ist. Er geht zunächst nach der Schweiz und sodann zu einem längeren Aufenthalte nach Paris.

Rom, 1. Oktober. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Ariano ist die Zahl der bisher konstatirten Todten bei dem Bahnunglück drei, die der Verwundeten 23, darunter 4 schwer. Behörden, Soldaten und die Einwohner sind angestrengt thätig behufs Rettung und Wegräumung der Verkehrshindernisse.

London, 30. Septbr. Der Castle-Dampfer „Drummond Cas[tle]" hat heute auf der Ausreise Lissabon passirt.

Triest, 30. September. Der Lloyddampfer „Apollo" ist ge[stern] Abend aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Börse zu Posen.

Posen, 1 Oktober. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt –.– L. Kündigungspreis (50er) 53.– (70er) 33,–. (Loko ohne Faß) (50er) 53,–. (70er) 33,–.

Posen, 1. Oktober. Börsenbericht.

Spiritus flau. Loko ohne Faß (50er) 52,70, (70er) 33,– bez.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 1. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 30.		Not.	v. 30.
Weizen fest			**Spiritus** fest		
pr. Novbr.-Dezbr.	188 75	189 —	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	194 50	194 —	v. **50 M.** loco o. F.	55 20	55 2
Roggen fest			„ Oktober-Novbr.	51 40	— –
„ Novbr.-Dezbr.	161 —	160 50	„ Novbr. Dezbr.	51 20	51 –
„ April-Mai 1890	164 25	163 50	**unverst.** mit Abgabe		
Rüböl ruhig			v. **70 M.** loco o. F.	35 —	34 9
pr. Novbr.-Dezbr.	63 50	63 50	„ Oktober-Novbr.	32 30	32 2
Hafer fest			„ Novbr.-Dezbr.	32 —	31 8
pr. April-Mai 1890	151 —	150 50	„ April-Mai 1890	33 —	32 8

Kündig. in **Roggen** 2 400 Wispl. — Kündig. in **Spiritus** —,000 Ltr.

	Not.	v. 30.			Not.	v. 30.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 —	104 10	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.		97 40	97 60
Konsolidirte 4% Anl.	106 75	106 70	Poln. 5% Pfandbr.		62 —	62 10
Pos. 4% Pfandbriefe	100 80	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.		57 50	57 50
Pos. 3½% Pfandbr.	100 50	100 50	Ungar. 4% Goldrente		85 25	85 25
Pos. Rentenbriefe	104 7	104 60	Oestr. Kred.-Akt.	ultimo	164 10	164 20
Oestr. Banknoten	171 25	171 20	Oestr.-Fr. Staatsb.	ultimo	100 75	99 30
Oestr. Silberrente	72 50	72 50	Lombarden	ultimo	52 60	51 70
Russ. Banknoten	211 25	210 40	**Fondstimmung** fest			
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —				

	Not.	v. 30.		Not.	v. 30.
Ostpr. Südb. E. S. A.	98 —	99 90	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwighf. dto.	125 20	125 25	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	66 25	68 40	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 80	165 75	Berl Handelsgesellsch	193 —	193 25
Warsch.-Wien. E. S. A.	221 75	222 —	Deutsche B. Akt.	172 90	172 90
Galizier E. St. Akt.	82 20	82 30	Diskonto Kommandit	235 —	235 40
Russ 4% konf. Anl. 1880	92 25	92 50	Königs- u. Laurahütte	161 90	162 25
dto. 6% Goldrente	113 60	113 75	Dortm. St. Pr. La. A.	112 90	111 60
dto. zw. Orient. Anl.	64 40	64 65	Inowrazl. Steinsalz	54 90	54 80
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	156 90	Schwarzkopf	286 —	290 —
Italienische Rente	93 25	93 30	Bochumer	225 50	225 —
Rum. 6% Anl. 1880	106 —	105 90	Gruson	259 90	262 25

Nachbörse: Staatsbahn 100 70 Kredit 164 20 Diskonto-Kom. 236 30 Russische Noten 210 50 (ultimo)

Stettin, den 1. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 30.		Not.	v. 30.
Weizen behauptet			**Spiritus** matt		
Nov.-Dez. a. Usan.	183 50	183 —	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	54 —	— —
April-Mai a. Usance	190 50	— —	**unverst.** mit Abgabe		
April-Mai neue „	— —	— —	v **70 M.** loco o. F.	34 10	— —
Roggen fester			pr. Novbr.-Dezbr.	— —	33 4
Nov.-Dez. a. Usan.	157 50	156 50	pr. April-Mai	32 50	— –
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Rüböl** flau		
April-Mai a. Usance	161 —	— —	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	66
April-Mai neue „	— —	— —	pr. April-Mai	66 20	— –
			Petroleum ruhig	12 —	12 –

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depesch[en] werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 30. September, Morgens 8 Uh[r].

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Tem[p.] i. Ce[ls.] Grad.
Mullaghmore	761	NNW	4	halb bedeckt	12
Aberdeen	756	NNW	4	wolkig	8
Christiansund	754	OSO	1	wolkig	7
Kopenhagen	751	OSO	2	Dunst	10
Stockholm	754	NNO	2	bedeckt	10
Haparanda	751	WSW	2	bedeckt	8
Petersburg	—				
Moskau	766	SO	1	heiter	4
Cork, Queenst	760	N	6	bedeckt	13
Cherbourg	757	N	4	bedeckt	13
Helder	751	N	2	bedeckt	10
Sylt	748	ONO	1	wolkig	10
Hamburg	749	SW	1	wolkig	9
Swinemünde	752	SSO	3	bedeckt	9
Neufahrwasser	755	S	1	Nebel	7
Memel	756	SO	2	wolkig	8
Paris	756	W	2	bedeckt	9
Münster	751	SW	3	bedeckt	9
Karlsruhe	754	SW	2	bedeckt	9
Wiesbaden	753	still		bedeckt	9
München	755	SW	1	bedeckt	
Chemnitz	754	S	2	bedeckt	
Berlin	752	S	2	wolkig	
Wien	754	W	1	Regen	
Breslau	754	SW	2	Regen	
Ile d'Aix	761	NNW	3	bedeckt	1
Nizza	751	ONO	5	wolkig	1
Triest	752	ONO	2	bedeckt [1]	14

[1]) Nachmittags Gewitter.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das Minimum über Jütland hat an Tiefe erheblich abgenommen und scheint sich langsam auszugleichen. Bei schwacher, meist südlicher und südwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland kühl und veränderlich, indessen haben die Niederschläge abgenommen. Auf dem ganzen Gebiete ist die Temperatur außerordentlich gleichmäßig vertheilt. Nördlich von den Alpen, von West-Irland bis Moskau, liegt sie zwischen 4 und 13 Grad. **Deutsche Seewarte.**

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 30. September Mittags 1,02 Meter.
„ „ 1. Oktober Morgens 1,06 „
„ „ 1. „ Mittags 1,08 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 30. September Abends: 16,3 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.